

Herbert Küpper/Zsolt K. Lengyel/
Hermann Scheuringer (Hgg.)

Ungarn 1989–2014

Eine Bilanz nach
25 Jahren



VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Herbert Küpper
Zsolt K. Lengyel
Hermann Scheuringer
(Hgg.)

Ungarn 1989–2014

Eine Bilanz nach 25 Jahren

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Redaktion: Ralf Thomas Göllner, Mihai Márton

Gedruckt mit Beihilfe des Ungarischen Instituts München e. V.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7101-4 (pdf)

© 2015 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg
Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:
ISBN 978-3-7917-2742-4

Weitere Publikationen aus unserem Programm
finden Sie auf www.verlag-pustet.de
Kontakt und Bestellungen unter verlag@pustet.de

Inhalt

Herbert Küpper – Zsolt K. Lengyel – Hermann Scheuringer

Vorwort	7
Preface	9

Alf C. Zimmer

Grußwort zur Tagung	
„25 Jahre. Ungarn und seine Nachbarn 1989–2014“	13
Regensburg, 13. November 2014	

Tamás Mydlo

Ansprache zur Tagung	
„25 Jahre. Ungarn und seine Nachbarn 1989–2014“	19
Regensburg, 13. November 2014	

Hendrik Hansen

Das politische System des postkommunistischen Ungarn	23
--	----

Attila Vincze

Ungarns euroatlantische Integration	37
--	----

Martin Brusis

Spielräume und Grenzen der Visegrád-Kooperation	55
Eine Übersicht	

Ralf Thomas Göllner

Ungarns Minderheitenpolitik von 1990 bis 2014	77
Minderheiten in Ungarn, Magyaren in den Nachbarstaaten	

Tibor Valuch

Gesellschaftliche Veränderungen und Konflikte im Alltagsleben Ungarns seit 1989/1990	119
---	-----

Gábor Ujváry

Historische Bedingungsfaktoren der ungarischen Kulturpolitik seit 1989	133
Eine ideen- und politikgeschichtliche Skizze	

Koloman Brenner

Deutsch-ungarische Wissenschafts- und Kulturbeziehungen nach der Wende 1989/1990	167
---	-----

Georg Paul Hefty

Ungarns Europa – Europas Ungarn	181
Vortrag am Festabend der Tagung „25 Jahre. Ungarn und seine Nachbarn 1989–2014“ Regensburg, 13. November 2014	

Anhang

Mitarbeiter des Bandes	195
Orts- und Personenregister	197

Vorwort

Dieser Band vereinigt die Beiträge der Tagung „25 Jahre. Ungarn und seine Nachbarn 1989–2014. Eine Bilanz“, die das Ungarische Institut an der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, dem Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa der Universität Regensburg sowie dem Institut für Ostrecht München im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa in Regensburg am 13. November 2014 veranstaltet hat. Den Anlass dazu bot der 25. Jahrestag einer für viele Zeitgenossen einst wie heute bewegenden Ereignisreihe. Beim Paneuropäischen Picknick in Sopronpuszta, wenige Kilometer nördlich von Ödenburg (Sopron), wurde am 19. August 1989 ein Tor in der Staatsgrenze zwischen Ungarn und Österreich für rund drei Stunden geöffnet. Hunderte Urlauber aus der DDR nutzten die vorübergehende Gelegenheit zur Flucht in den Westen. Nach der dann offiziellen Grenzöffnung am 11. September 1989 erhöhte sich die Zahl der aus Ungarn über Österreich in die Bundesrepublik Deutschland ausreisenden ostdeutschen Bürger innerhalb weniger Tage auf 12.000, bis Ende November 1989 auf 60.000–70.000.

Diese Vorgänge beförderten den Abbau des Einparteiensystems in Ungarn und – mittelbar – seinen Zusammenbruch in Ostdeutschland. Die Tagungsveranstalter haben im Rückblick auf das vergangene Vierteljahrhundert allerdings davon Abstand genommen, die mit kühlem Verstand getroffenen Entscheidungen der ungarischen Behörden während der heißen Spätsommertage 1989 zu untersuchen. Die Vorträge von fachlich bestens ausgewiesenen Vertretern der deutschen und der ungarischen Politik-, Rechts-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaft analysieren vielmehr die längerfristigen Folgen der Grenzöffnung in ausgewählten Kernbereichen des ungarischen Systemwandels.

Die Tagung gliederte sich in acht Leitthemen, die von der interdisziplinären Transformationsforschung für Ungarn nachgewiesen worden sind: das politische System, die Innenpolitik, die Europa- und Sicherheitspolitik, die Nachbarschaftspolitik, die Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik, die Kulturpolitik, Minderheiten in Ungarn und ungarische Minderheiten in den Nachbarstaaten sowie, als besonderes Element der westlichen Außenbeziehungen, die deutsch-ungarischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen. Diese inhaltliche Struktur wurde für die Publikation mit einer geringfügigen Abänderung beibehalten: Den Bereich des Inneren deckt hier statt der beiden vorgetragenen Referate nur mehr ein Aufsatz ab. Im sozialökonomischen Entwicklungsstrang ist die Bewertung hauptsächlich dem gesellschaftlichen Alltag vorbehalten, während für die Nachbarschaftspolitik die Visegrád-Kooperation mit Polen, Tschechien und der Slowakei im Mittelpunkt steht. Mit aufgenommen wurden das Grußwort des Altrektors der Universität Regensburg und die Ansprache des Generalkonsuls von Ungarn in München – beide haben sich nicht erst im Vorlauf der Veranstaltung als wahre Freunde eines ausgewogenen Ungarn-Schwerpunktes am Standort Regensburg erwiesen. Der letzte Beitrag im Buch dokumentiert den Vortrag, den der langjährige Redakteur und Ungarn-Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung auf dem Festabend der Tagung hielt. Schon der vorangehende offene und sachliche Gedankenaustausch war mehr oder minder eng an sein allgemeines Thema, die europäischen Beziehungen Ungarns und die ungarischen Beziehungen Europas, angelehnt. Die musikalischen Gäste aus Budapest, die Mitglieder des Ensembles Roma Hungaricum, lockerten die nachdenkliche Stimmung des Empfangs im Zeichen einer spontanen Integration auf, welche die „ungarische Zigeunermusik als Hungaricum“, als „wertvolles nationales und europäisches Kulturgut“ mit ihrer einzigartigen Instrumentation, Klangwelt und Vortragsweise herbeizuführen vermag (<http://romahungaricum.hu>).

Die Regensburger Tagung vom 13. November 2014 sollte – über den angestrebten wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn hinaus – vor allem eines leisten: die Vielfalt von Meinungen als sinnvolle und erstrebenswerte Alternative zur dumpfen Einfalt von Vorurteilen gleichsam

vorleben. Dank gebührt dem Budapester Balassi Institut und dem ungarischen Nationalen Kulturfonds (Nemzeti Kulturális Alap) für die großzügige Unterstützung dieses Vorhabens. Sie hat es dem Trägerverein des Hauptveranstalters, dem Ungarischen Institut München, ermöglicht, diese Veröffentlichung in freundschaftlicher Kollegialität unter Autoren, Herausgebern, Redakteuren und Verlagsvertretern zu fördern.

Die Herausgeber
Regensburg, im Juli 2015

Preface

This omnibus volume combines the contributions from the meeting “25 Years. Hungary and its Neighbours 1989–2014. A Synopsis”, which was staged on the 13th November 2014 by the Hungarian Institute at the University of Regensburg in collaboration with the German Society for East European Studies, the Research Centre for German Language in Central, Eastern and Southern Europe as well as the Munich Institute for East European Law at the Research Centre for Eastern and South Eastern Europe in Regensburg. The motivation for this meeting was the 25th anniversary of a chain of events, which was very evocative for many contemporary witnesses. At the Pan-European Picnic in Sopronpuszta, a few kilometres north of Ödenburg (Sopron), on 19th August 1989 a gate in the national border between Hungary and Austria was opened for three hours. Hundreds of tourists from the GDR profited from this temporary opportunity in order to escape to the West. After the official opening of the border on 11th November 1989 the number of East-German citizens leaving from Hungary via Austria to the Federal Republic of Germany has risen within a few days to 12.000, by the end of November 1989 to 60.000–70.000. These proceedings have

speeded up the dismantling of the one-party-system in Hungary and – indirectly – its collapse in Eastern Germany. However, in retrospect upon the past quarter of a century, the meeting’s organizers have refrained from analyzing the Hungarian authorities’ lucid decisions during those hot late summer days of 1989. The contributions of distinguished professional representatives of German and Hungarian political, social and cultural sciences as well as law rather analyzed the long term outcomes of the opening of the border in selected core areas of the Hungarian transformation process.

The meeting was structured in eight different guiding themes, which have been demonstrated by the interdisciplinary transformation research for Hungary: the political system, home affairs, European and security policy, neighbourhood policy, social and economic policy, culture policy, minorities in Hungary and Hungarian minorities in the neighbouring states as well as the German-Hungarian relations in culture and science, as an outstanding element of Western foreign policy relations. The subject matter’s structure was kept for the publication with one minute modification: the home affairs topic is covered here by one paper instead of the two presentations. In the socio-economic development section, evaluation is mainly reserved for the societal everyday life, while for the neighbourhood policy the Visegrád-Cooperation with Poland, Czech Republic and Slovakia form the centre of attention. The greeting words by the former president of the University of Regensburg and the address of Hungary’s consul general in Munich were also included, thereby showing that they are true supporters of a balanced Hungary research hub in Regensburg as a location, not just as recently as the meeting advanced. The volume’s last contribution documents the presentation held by the long-standing editorial journalist and Hungary correspondent of the *Frankfurter Allgemeine Zeitung* at the meeting’s festive evening. Already the preceding open and factual exchange of ideas was more or less related to his general topic, Hungary’s European relations and Europe’s Hungarian relations. The musical guests from Budapest, the members of the ensemble *Roma Hungaricum*, have loosened the reception’s contemplative disposition with a token of spontaneous integration, which the “Hungarian Gypsy music as *Hungaricum*”,

as “precious national and European cultural assets” may mediate with its unique instrumentation, world of tones and means of performance (<http://romahungaricum.hu>).

The Regensburg meeting from 13th November 2014 should fulfil foremost and above the aspired benefit in scientific knowledge one thing: to quasi exemplify the plurality of opinions as a useful and worthwhile alternative to the dull simple-mindedness of prejudice. Thanks are due to the Budapest Balassi Institute and the Hungarian National Culture Fund (Nemzeti Kulturális Alap) for generously supporting this undertaking. It has enabled the main organisers’ responsible association, the Hungarian Institute Munich, to fund this publication in amicable collegueship among authors, editors, publishers and representatives of the publishing house.

The Editors
Regensburg, July 2015

Alf C. Zimmer

Grußwort zur Tagung „25 Jahre. Ungarn und seine Nachbarn 1989–2014“

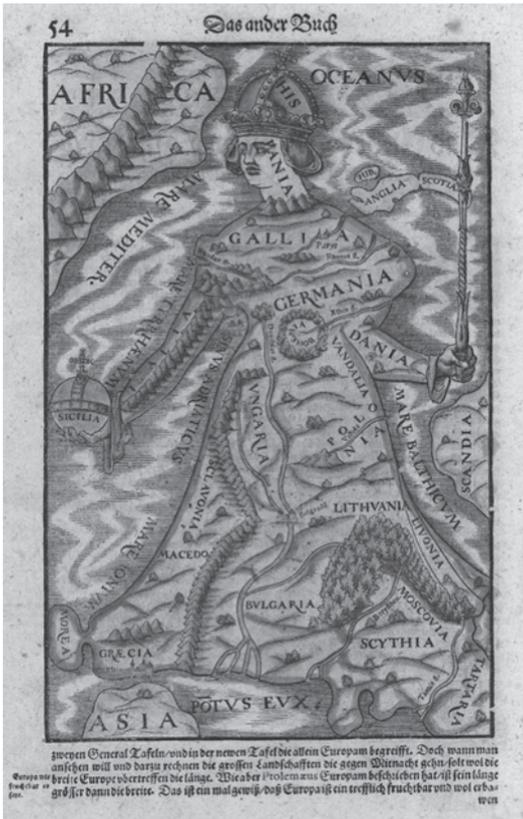
Regensburg, 13. November 2014

Über Ungarn und Europa in Regensburg zu sprechen ist aus vielerlei Gründen naheliegend: Die Lage an der Donau, dem größten Strom Europas, der Ort der Reichstage, die immer dann in Regensburg stattfanden, wenn Fragen anstanden, die einen Bezug auf die östlich vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation liegenden Regionen hatten, und schließlich der Sitz einer Universität, für die Europa über Fakultäten hinweg profilbildend ist. Gleichzeitig erinnert aber die Stadtgeschichte vom Ritter Dollinger, der gegen den heidnischen Recken Kracko kämpfte, an die blutige Geschichte europäischer Auseinandersetzungen. Der Hintergrund dieser Sage sind die Streifzüge der im 10. Jahrhundert von Osten einbrechenden ungarischen Stämme, Kriege, die nach der Schlacht auf dem Lechfeld mit der Hinrichtung ungarischer Heerführer in Regensburg ihr Ende nahmen.

Erfreulicherweise gibt es neben diesem dunklen Punkt der Beziehungen zwischen Ungarn und Regensburg auch die Tatsache, dass drei ungarische Königinnen aus Regensburg gekommen sind: Gisela, Judith und Adelheid. Gisela, die vom damaligen Bischof von Regensburg, St. Wolfgang, erzogen worden war, spielte bei der Gestaltung des frühen christlichen Königreiches Ungarn eine besondere Rolle. Der Oxfordener Historiker Norman Davies stellt in seinem Werk „Europe: A History“ (1996) fest, dass mit der Etablierung des Königreiches Ungarn die großen Wanderbewegungen in Europa zu Ende gegangen sind und damit

die ethnische Landkarte Europas entstanden ist. Wenn im Mittelalter von Europa die Rede war, dann war damit der Bereich des lateinischen Christentums gemeint – gleichbedeutend mit dem Begriff *Abendland*.

Bei dem nun folgenden Diskurs über Ungarn und Europa geht es nicht um die Frage der historischen Geografie, ob Europa im eigentlichen Sinne ein Kontinent oder ein komplexes Vorgebirge Asiens sei, sondern um die Frage nach der *Idee Europa* und deren Bedeutung für die einzelnen Staaten, insbesondere für die Bürger. Dieses ideelle Europa wird zu Beginn der Neuzeit von Sebastian Münster in seiner „Cosmographia“ (1. Auflage 1544) als Königin dargestellt.



Allegorie der Königin Europa aus der „Cosmographia“
von Sebastian Münster (Basel 1570)

[http://en.wikipedia.org/wiki/Cosmographia_\(Sebastian_Münster\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Cosmographia_(Sebastian_Münster)) (2. Juni 2015)

Hier wird deutlich, dass für den Polyhistor Münster unser Kontinent mehr war als eine Landmasse oder eine Ansammlung von Staaten mit gemeinsamen religiösen Überzeugungen. Der deutsche Humanist betrachtete Europa als eine bei allen Verschiedenheiten zusammengehörige soziale Struktur von Staaten. Er griff auf die Analogie zwischen *Republik* und *lebendigem Körper* zurück, die sich im Hauptwerk des römischen Geschichtsschreibers Titus Livius „Ab urbe condita“ findet (Kapitel 32), und mit der Menenius Agrippa in den Anfängen des republikanischen Roms die gegenseitige Angewiesenheit aller Teile der Republik als notwendige Voraussetzung für deren Bestand gerühmt hatte.

Die Schrecken des europäischen Religionskrieges von 1618 bis 1648 lösten die Suche nach einer nachhaltigen Friedenssicherung aus, die ihren Niederschlag darin fand, dass in Regensburg der Immerwährende Reichstag etabliert wurde, an dem Großmächte durch ihre Gesandtschaften vertreten waren. Der französische Abbé Charles Castel de St. Pierre forderte beispielsweise eine Konföderation europäischer Mächte zur Garantie eines immerwährenden Friedens. Damit wurde die Voraussetzung für die Entwicklung der Idee Europa in der Aufklärung geschaffen.

Voltaire bezeichnete Europa als „große Republik, aufgeteilt in mehrere Staaten, einige monarchisch, andere gemischt, aber alle aufeinander bezogen. Sie haben die gleiche religiöse Grundlage, wenn auch in verschiedene Konfessionen aufgeteilt. Sie haben das gleiche Prinzip von öffentlichem Recht und Verwaltung, wie es in anderen Teilen Welt unbekannt ist“. Rousseau erklärte 20 Jahre später: „Es gibt nicht länger Franzosen, Deutsche und Spanier, noch nicht einmal Engländer, sondern nur Europäer“. Und Edmund Burke ergänzte: „Kein Europäer ist vollkommen Ausländer in allen Teilen Europas.“ Diese Idee einer europäischen Identität bewog Emile Zola 1847 auf dem von Giuseppe Mazzini organisierten Friedenskongress, die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa zu fordern, wofür er ausgelacht wurde: „Ein Tag wird kommen, wo Ihr Frankreich, Ihr Russland, Ihr Italien, Ihr England, Ihr Deutschland, all ihr Nationen des Kontinents, ohne Eure jeweiligen Unterschiede und Eure ruhmreiche Individualität zu verlieren, Euch in eine höhere Einheit einordnen und die europäische Brüder-

schaft begründen werdet [...]. Ein Tag wird kommen, wo das universelle Wahlrecht der Völker Kugeln und Bomben durch Wahlzettel in der gewissenhaften Vermittlung eines großen souveränen Senats ersetzen wird, der für Europa das sein wird, was für England das Parlament, für Deutschland der Reichstag, die gesetzgebende Versammlung für Frankreich ist.“

Die erste Realisierung der Ideen der Aufklärung über die Verfassung und Gestaltung eines Staates, in dem Einheit in Vielfalt möglich ist, fand in den Vereinigten Staaten von Amerika statt. Deren Erklärung der unveräußerlichen Menschenrechte und der Verfassung hatten Vorbildcharakter für die Entwicklung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. Schon George Washington hatte gegenüber La Fayette erklärt: „Ich bin Bürger der großen Menschheitsrepublik. Ich sehe die Menschen in einer großen Familie durch brüderliche Bande vereint. Wir haben ein Korn der Freiheit und Einheit gesät, das nach und nach auf der ganzen Erde keimen wird. Eines Tages werden sich nach dem Modell der Vereinigten Staaten von Amerika die Vereinigten Staaten von Europa bilden. Die Vereinigten Staaten werden der Gesetzgeber aller Nationalitäten sein.“ Die Realisierung dieser Vision bedurfte mehr als zwei Jahrhunderte und zwei Weltkriege, deren Ursachen nicht zuletzt in einer bewussten Ablehnung der *Idee Europa* durch den Nationalismus lagen.

In der vergleichsweise langsamen Evolution der Europäischen Union seit den Römischen Verträgen (1957) hat sich bei allen Nachteilen aber auch eine Flexibilität in der Umsetzung der grundlegenden Ideen bei neuen Herausforderungen gezeigt, die sich deutlich von der augenblicklichen Verfassungskrise in den USA unterscheidet, in der vor allem die *Tea Party* die wortgetreue Umsetzung der mehr als 200 Jahre alten Verfassung einfordert und sich damit der Bewältigung neuer Gegebenheiten verschließt.

In seiner Hamburg Lecture von 2001 bringt Jürgen Habermas den Erfolg der Idee Europa auf einen vergleichsweise einfachen Nenner: „Im Verlaufe von schmerzhaften und oft schicksalhaften Verstrickungen hat Europa gelernt, mit der Konkurrenz zwischen geistlichen und säkularen Mächten, mit der Spaltung zwischen Glauben und Wissen,

mit dem endemischen Streit der Konfessionen, am Ende auch mit der Feindschaft und Rivalität zwischen kriegslüsternden Nationalstaaten fertig zu werden. Das ist uns dadurch gelungen, dass wir die Konflikte nicht etwa aufgelöst, sondern durch Ritualisierung auf Dauer gestellt und zur Quelle von innovativen Ideen gemacht haben.“ So hat die Idee Europa hinsichtlich der historischen Konflikte und Antagonismen allerdings mehr bewirkt als nur eine Ritualisierung; speziell wenn man die Begegnungen und den Austausch etwa durch das Erasmus-Programm betrachtet, sieht man eine tatsächliche Auflösung und damit langfristige Überwindung von Konflikten, nicht nur eine Ritualisierung.

Insgesamt zeigen die Wirksamkeit der europäischen Institutionen, insbesondere auch die durch den Europäischen Gerichtshof gewährleistete Rechtssicherheit hinsichtlich von Bürgerrechten, dass Europa nicht sklerosiert, sondern durchaus lebendig ist. Allerdings steht diese positive Bewertung in scharfem Kontrast zur subjektiven Bewertung europäischer Institutionen und Programme. Während bei allen Problemen in der amerikanischen Öffentlichkeit eine positive Einstellung zur Verfassung und dem Land – nicht dem Staat – vorherrscht, zeigt sich in Europa ein leider zunehmender Mangel an Identifikation mit der Idee Europa. Stattdessen wird Europa mit den Institutionen der Europäischen Union, mit Bürokratismus und kleinlicher Regelungswut identifiziert, selbst wenn diese häufig eine in den USA nicht vorhandene Sicherung von Qualitätsstandards hinsichtlich Gesundheit, Rechtssicherheit und Umweltschutz implizieren.

Es wird notwendig sein, das Gleichgewicht von Pluralität und Gemeinsamkeit besser zu justieren und sicher zu stellen, dass die einzelnen Maßnahmen entweder hinsichtlich der grundsätzlichen Werte transparent bleiben oder unterbleiben, weil sie in den konkreten Randbedingungen besser vor Ort als in Brüssel vorgenommen werden können. Vor allem in Mitteleuropa sollten die Erfolge hinsichtlich Friedenssicherung und Prosperität eigentlich Anlass zu europäischem Patriotismus sein; ein Grund, dass dieser nur selten zu finden ist, mag darin liegen, dass im europäischen Patriotismus eine Konkurrenz – nicht ein Komplement – zum regionalen Patriotismus gesehen wird.

Veranstaltungen wie die heutige unter Federführung des Ungarischen Instituts an der Universität Regensburg sowie des Instituts für Ostrecht München im Regensburger Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und des Forschungszentrums Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa der Universität Regensburg können dazu beitragen, in den Institutionen, aber auch bei den Bürgern eine bessere Sensitivität für eine Balance von wirksamer Gemeinsamkeit bei fruchtbarer Verschiedenheit zu entwickeln.

Summary

The greeting words prize the Regensburg Meeting „25 Years. Hungary and its Neighbours 1989–2014“ (13th November 2014) as a forum for discourse about Hungary and Europe, which is a relationship that should be founded on mutual respect in terms of The Europe Idea in order to provide a balanced effective mutuality in fruitful diversity.

Tamás Mydlo

Ansprache zur Tagung „25 Jahre. Ungarn und seine Nachbarn 1989–2014“

Regensburg, 13. November 2014

Dieses Jahr feiern wir – unter anderen Jubiläen – den 25. Jahrestag der ungarischen Grenzöffnung und des deutschen Mauerfalls sowie den 10. Jahrestag des Beitritts von ehemaligen Ostblockstaaten in die Europäische Union. Die heutige Tagung des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg und der Mitveranstalter – Institut für Ostrecht München im Regensburger Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa, Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, Forschungszentrum Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa der Universität Regensburg – gibt uns die Gelegenheit zu einer wissenschaftlichen Analyse der Vorwendezeit sowie des Vierteljahrhunderts nach der Wende sowohl in Ungarn als auch in dessen Nachbarländern.

Die Hintergründe und die Folgen der Umstürzbewegungen in Mittel- und Osteuropa waren vielschichtig. Gemeinsamkeiten in den Ursachen mischen sich mit Unterschieden in den Merkmalen sowie im Verlauf und den Ergebnissen. Die sich abzeichnende Niederlage der Sowjetunion in Afghanistan, die Entlassung der alten Garde in der sowjetischen Führung, der ideologische Erosionsprozess, das Entstehen von Schattenwirtschaften, die verstärkte Integration Mittel- und Osteuropas in das westlich-kapitalistische Wirtschaftssystem mit der daraus resultierenden Zunahme des Handels und der Auslandsschulden, die Unmöglichkeit, die von der *dritten industriellen Revolution* ausgehenden Innovationen der Mikroelektronik umzusetzen, sowie das An-

wachsen einer Zivilgesellschaft führten zu einem Problemstau, der sich in politischen Umstürzen äußerte.

Hierbei fallen eine Reihe von Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf. Ohne die sowjetische Reformpolitik, die mit der Breschnew-Doktrin der eingeschränkten Souveränität gebrochen hatte, wären die Umstürzbewegungen nicht möglich gewesen. Michail Gorbatschow war Motor des Wandels, wenngleich er diesen weder steuern konnte noch alle seine Ergebnisse beabsichtigt hatte. Die deutsche Einigung, das Ende der Sowjetunion und die NATO-Mitgliedschaft der ehemaligen Verbündeten in Mittel- und Osteuropa sind Beispiele für die unbeabsichtigten Auswirkungen seiner Politik. Angesichts notwendiger Reformen drängte sich für die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten die Frage ihrer Existenzfähigkeit und Überlebenschmöglichkeit auf. 1989 zeigten sich die Wettbewerbsunfähigkeit der gestürzten Regime sowie der Unabhängigkeitswille der beherrschten Völker.

Die Ereignisse von 1989 sind im historischen Zusammenhang mit dem 17. Juni 1953 in der DDR, dem polnischen Oktober und dem Ungarn-Aufstand 1956, dem Prager Frühling 1968 und der polnischen Gewerkschaftsbewegung seit 1981 zu sehen. Die unterschiedliche vorrevolutionäre Erfahrung und das gemeinsame kollektive Erlebnis der Niederwerfung der Volksbewegungen durch den sowjetischen Totalitarismus prägten in den Umbruchzeiten sowohl das Handeln der Opposition als auch die Reaktion der Regime. So kam es 1989/1990 und danach zu einem Transformationsprozess. Das neue Ziel der Außenpolitik wurde die euroatlantische Integration.

Ministerpräsident Viktor Orbán hat am 8. Mai 2014 in Berlin in seiner Rede gesagt: „Zehn Jahre nach Ungarns Beitritt zur EU gebührt dem Westen Dank, dass er mit historischer Verantwortung die postkommunistischen mitteleuropäischen Nationen bei ihrem Anschluss an die freie Welt unterstützt hat. Danke für diese Solidarität. Besonderer Dank gilt den Deutschen und ihrer politischen Führung.“

Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems herrschte in unseren Ländern die Überzeugung vor, dass das Kopieren des westlichen politischen Modells unsere Probleme allesamt lösen wird. Wenn wir also neben der Freiheit auch den Wohlstand der west-

lichen Welt erreichen wollen, dann brauchen wir nichts anders zu tun, als die westlichen Lösungen zu kopieren.

Als 2008 die Finanzkrise ausbrach, mussten wir in Mitteleuropa, damit auch in Ungarn, unseren eigenen Verstand und Mut hervorholen, um eigene Antworten auf diese Krise zu finden. Ungarn hat dabei sein eigenes Modell gefunden. Nach den fulminanten Wahlsiegen 2010 und 2014 haben die christlich-demokratischen Regierungsparteien unter anderem die Verfassung, die Gesetzbücher, die Nationalversammlung und die Steuersätze modernisiert sowie tragfähige Gesetze zur Wirtschafts-, Energie- und Familienpolitik eingeführt. Zentrale Aspekte sind die gezielte und massive Förderung von Familien mit mehreren Kindern und die Erneuerung des Bildungssystems.

Ungarn steht oft im Kreuzfeuer der Kritik. Doch es möge neben aller erlaubten Kritik aus dem Ausland auch ein weiser Grundsatz des Heiligen Stephan, des ersten Königs von Ungarn, nicht gänzlich missachtet werden. Im 8. Kapitel seines politischen Testaments „Admonitiones“ („Ermahnungen“ an seinen Sohn Emmerich) steht: „Quis Graecus regeret Latinos graecis moribus? Aut quis Latinus regeret Graecos latinis moribus? Nullus.“ „Welcher Grieche würde denn die Lateiner auf griechische Art oder welcher Lateiner die Griechen auf lateinische Art regieren? Keiner!“ Auch das Modell Ungarn ist ein wichtiger Beitrag zur Vollendung der Zielsetzungen von 1956 und 1989/1990 sowie zur Gestaltung eines wettbewerbsfähigen Europa.

Summary

The speech at the Regensburg Meeting „25 Years. Hungary and its Neighbours 1989–2014“ (13th November 2014) prizes Christian-democratic politics in Hungary as a role model answer for the crises of our times and tries to raise understanding for the measures taken by the government in office since 2010, which have been criticised internationally in many cases.